Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 5

Artikel: Wilhelm Röpke oder der Neoliberale als Fusionist
Autor: Winterberger, Andreas K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166675

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andreas K. Winterberger

Wilhelm Röpke oder der Neoliberale als Fusionist

«Die Blindheit, mit der in diese ‹antifaschistische› Front das totalitär-kollektivistische Russland einbezogen wurde, entsprach dem gleichzeitigen heftigen Widerstand gegen den Nachweis, dass der deutsche Nationalsozialismus in einem zum mindesten technischen Sinne zusammen mit Sowjetrussland den geradezu klassischen Fall eines ausgebildeten ‹Sozialismus› geliefert hatte und auch geistig mehr als einen Ahnherrn mit dem ‹demokratischen› Sozialismus teilte.»

Wilhelm Röpke*

Die Linke hat in der letzen Dekade den Begriff des Neoliberalismus in der Öffentlichkeit mit beachtlichem Erfolg gezielt sinnwidrig als Ideologie eines die Ellbogen ohne Rücksichtnahme auf die Konsumenten, die sozial Schwachen und die Um- und Nachwelt einsetzenden selbstsüchtigen Unternehmer- und Managertums darzulegen versucht. John Zmiraks neue und lesenswerte Biographie von Wilhelm Röpke[1] sowie eine eingehende Beschäftigung mit dem Werk dieses grossen Neoliberalen illustrieren, dass es sich dabei um ein geschichtsklitterndes Zerrbild handelt.

Der deutsche Ökonom, Sozialphilosoph und Moralist *Wilhelm Röpke* (1899–1967) wurde im Alter von 24 Jahren als jüngster deutscher Professor an die Universität Jena und 1929 an die Universität Marburg berufen. Als engagierter Gegner des Nationalsozialismus musste er 1933 Deutschland verlassen und nach vorübergehender Tätigkeit als Ökonomieprofessor in Istanbul bekleidete er ab 1937 eine Professur am Genfer Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales. Er wird zu Recht als einer der bedeutendsten Repräsentanten des deutschen Neoliberalismus betrachtet. Darüber war er keineswegs entzückt, hatte er doch Vorbehalte gegen diesen Begriff. Er wandte ihn aber selbst an, nachdem dieser sich eingebürgert hatte. So räumte er 1950 ein, zur Charakterisierung dieser Gruppe *«habe ich auch hin und wieder den Ausdruck ‹Neoliberalismus› verwendet, aber mit erheblichem Unbehagen, da es sich ja um weit mehr als um eine blosse Umwandlung alten Gedankenguts in zeitgemässere Formen handelt»*[2].

Vom rationalistischen zum christlichen Liberalismus

Nachdem sich Wilhelm Röpke als relativ junger Wissenschaftler, beispielsweise noch im Jahre 1933 in einer grossen Rede gegen die Nationalsozialisten in Frankfurt a.M., unter dem Einfluss des *laissez-faire*-liberalen Nationalökonomen, Sozial- und Staatsphilosophen sowie Soziologen *Ludwig von Mises* klar zu einem rationalistischen und aufklärerischen Liberalismus bekannt hatte[3], modifizierte er bis Anfang der 1940er Jahre nach und nach seine Meinung und wurde tendenziell aufgrund einer immer stärkeren Hinwendung zum Christentum zum Fusionisten zwischen gesellschaftspolitischem und kulturellem Konservatismus sowie moderatem wirtschaftlichem Liberalismus. Symptomatisch hierfür ist die Einleitung der Laudatio bei der Auszeichnung Röpkes mit der Willibald-Pirkheimer-Medaille in Nürnberg (1962): *«Das Mass der Wirtschaft ist der Mensch. Das Mall des Menschen ist sein Verhältnis zu Gott.» Hans Willgerodt* sieht darin eine treffende Charakterisierung des *«inneren Kompasses» (Eva Röpke),* der hinter seinem Schaffen gestanden habe[4].

> «Das Mass der Wirtschaft ist der Mensch.
> Das Mass des Menschen ist sein
> Verhältnis zu Gott.»

Aufgrund seiner sich in Wort und Schrift niederschlagenden Betonung christlicher Werte, die unter dem Eindruck der Schrecken des Zweiten Weltkriegs in Europa eine Renaissance erlebten, konnte Röpke erfreulicherweise zahlreiche Christen beider Konfessionen für die konservativ-liberale Idee sowie für

die Marktwirtschaft gewinnen. Insbesondere Versuche, aufgrund erheblicher Übereinstimmungen in gesellschaftspolitischen Fragen konservative Katholiken, die den christlich-sozialen Antikapitalismus ablehnten, auf seine Seite zu ziehen, waren oft von Erfolg gekrönt[5]. Kritisch ist aber in diesem Zusammenhang zu vermerken, dass *Zmirak* tendenziell wiederholt versucht, den Protestanten Wilhelm Röpke, der ungeachtet seiner Freundschaft mit *Ludwig Erhard* gegenüber der Parteipolitik kritische Distanz wahrte[6], in die geistige Nähe des Katholizismus sowie der europäischen Christdemokratie zu rücken, was meines Erachtens unzutreffend ist. Unbestritten dürfte sein, dass es Gemeinsamkeiten mit gewissen Exponenten der katholischen Soziallehre bzw. der europäischen Christdemokratie gab, aber auch viel Trennendes mit anderen Repräsentanten des ideellen und politischen Katholizismus, etwa, was den Wohlfahrtsstaat anbetrifft, den Röpke entschieden ablehnte, oder auch in der Europafrage[7]. Röpkes Akzentuierung des Christentums in seinem Spätwerk «Jenseits von Angebot und Nachfrage» minderte die Attraktivität seiner Schriften stark bei Liberalen, die sich als Freidenker, Agnostiker oder Atheisten verstanden, ein Prozess, der sich in unserem heutigen säkularisierten Zeitalter noch verstärkt haben dürfte. Nicht von ungefähr übte Wilhelm Röpkes Denken insbesondere in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit einen grossen Einfluss auf Wissenschafter, Intellektuelle, aber auch gebildete Laien namentlich in der Schweiz[8] und Deutschland aus, der aber im Verlaufe der späten 1960er Jahre stark abnahm. Röpke strebte mit seinem «dritten Weg» der sozialen Marktwirtschaft *«das grosse Gesamtziel einer freien, gerechten, entmassten und entproletarisierten Gesellschaft»* an, wobei er gegen die zunehmend sich verstärkende Tendenz zum kollektivistischen Wohlfahrtsstaat nur beschränkt Erfolg hatte.

Wider die Vermassung

Röpke betont in seinem im Frühjahr 1942 in der Schweiz veröffentlichten Werk «Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart» unter direkter Bezugnahme auf *Ortega y Gasset,* die Krankheit, von der die westlichen Staaten seit über hundert Jahren zunehmend befallen seien, *«kennzeichnet sich durch einen die Gesellschaftsstruktur zerstörenden Zerbröckelungs- und Verklumpungsprozess, für den der Ausdruck ‹Vermassung› geprägt»* worden sei. Zudem meint er, dass dieses Phänomen keinesfalls auf bestimmte soziale Schichten beschränkt sei. Er unterscheidet drei soziologische Komponenten, die die Vermassung fördern: die demographische, die technologische und die politisch-sozial-institutionelle. Auch konstatiert er eine enge Verbindung zwischen Vermassung, Proletarisierung, Mechanisierung und Zentralisierung, was er anhand der Familie illustriert, deren Verfall er als *«eine der schlimmsten Krankheitserscheinungen»* beklagt. Diese pathologische Entwicklung habe ökonomisch-soziale Verhältnisse geschaffen, *«in der die Familie als das naturgegebene Feld der Frau, als Erziehungsstätte der Kinder und als die natürlichste Gemeinschaftszelle verkümmern und schliesslich zur blossen gemeinschaftlichen Adresse degenerieren muss, unter dem Vorbehalt jederzeitiger Kündigung durch Ehescheidung. Ausserhalb der noch unzersetzten Schichten des Bauern- und Handwerkertums und überall dort, wo nicht bereits die Form der Gartenbewegung, der Verbäuerlichung der Industrie und verwandter Bestrebungen eine heilsame Korrektur eingesetzt hat, ist ja die Familie in der Tat zu einer blossen Konsumgemeinschaft – bestenfalls zur Vergnügungsgemeinschaft – degradiert, der häufig genug noch die Kinder fehlen, und die, wenn sie vorhanden, einer mehr als summarischen Erziehung nur geringe Möglichkeiten lässt.»* Röpke lamentiert auch über *«die Verödung des ländlichen Gemeinschaftslebens und den Verfall des Dorfs zugunsten der Stadt und einer Kommerzialisierung des Landes selbst»,* eine Entwicklung, von der ausnahmsweise die Schweiz nicht betroffen sei.

> Er konstatiert eine enge Verbindung zwischen Vermassung, Proletarisierung, Mechanisierung und Zentralisierung.

Er führt den damaligen, vielen Zeitgenossen unaufhaltsam erscheinenden Aufstieg des totalitären bzw. kollektivistischen Staats kommunistischer, faschistischer und nationalsozialistischer Provenienz auf die Krise der Demokratie sowie auf die geistige und soziologische Gesamtkrise zurück. Hellsichtig betont er, dass es völlig verfehlt wäre, *«in der kollektivistischen Herrschaft eine Überwindung der Krise der Demokratie zu erblicken; sie ist vielmehr ihre letzte und ernsteste Konsequenz und der äusserste Punkt der durch sie eingeleiteten Erkrankung der modernen Massengesellschaft»*[9]. Dem Kapitalismus, dem «alten Liberalismus» sowie dem Sozialismus wirft er vor, die Kultur und Gesellschaftsstruktur, die sich über Jahrtausende entwickelt und bewährt hätten, aufgelöst zu haben bzw. weiter aufzulösen und somit die Vermassung, die Proletarisierung und den Kollektivismus mitverursacht zu haben, aus denen der Totalitarismus hervorgegangen sei. Dieser Vorwurf, der vom katholisch-konservativen Röpke-Biographen Zmirak geteilt wird, kann gegen den Kapitalismus im Sinne einer freien Marktwirtschaft ohne Staatsinterventio-

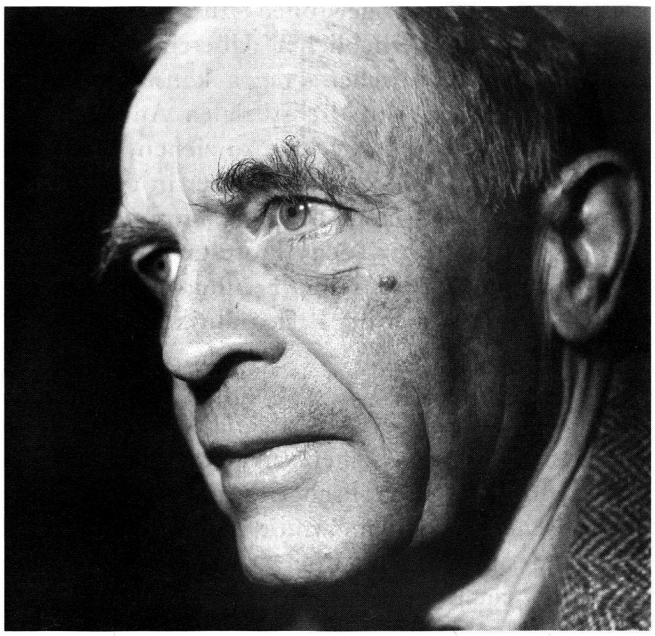
nen (keine Schutzzölle usw.) sowie gegen den «alten Liberalismus», der mit Freihandel *(Laissez-faire)* und einem Minimalstaat gleichgesetzt wird, nicht erhoben werden: Die von Röpke kritisierten Negativentwicklungen sind auf die Sexualmoral der christlichen Kirchen (Überbevölkerung) sowie auf die Politik, d. h. auf die Staatsinterventionen eines erst stark feudalistisch, dann demokratisch geprägten Staatswesens zurückzuführen. Röpke liess sich diesbezüglich allzu sehr von sozialistischen und katholischen Kritikern des Kapitalismus *(Hilaire Belloc, G. K. Chesterton)* inspirieren. Dass er sich eine Korrektur nicht etwa durch den Marktmechanismus, der für diese Fehlentwicklung verantwortlich ist erhofft, sondern durch den Staat, erscheint paradox.

Plädoyer für den «Dritten Weg»

Röpke plädiert für ein Programm des «Dritten Wegs», das die *«unfruchtbare Alternative zwischen Laissez-faire und Kollektivismus»* überwinde. Der «Dritte Weg» strebe einen Gesellschaftszustand an, in dem eine möglichst grosse Zahl von Menschen ein auf Eigentum und selbststbestimmtem Arbeitsbereich gegründetes Leben führe, das ihnen innere und möglichst viel äussere Selbständigkeit gebe und es ihnen ermögliche, wirklich frei zu sein und auch die Wirtschaftsfreiheit als etwas Selbstverständliches zu empfinden. Es ist eine Gesellschaft, die geprägt ist von den Bauern, den Handwerkern, den kleinen Gewerbetreibenden, den kleinen und mittleren Unternehmern in Handel und Industrie, den Angehörigen der freien Berufe und den *«ehrenfesten und der Gemeinschaft ergebenen Beamten und Soldaten»*[10].

Röpke glaubt, wie die Repräsentanten des – neoliberalen – Ordoliberalismus, eine klare Unterscheidung zwischen «konformen» und «nichtkonformen» Staatseingriffen vornehmen zu können, was sich in der Praxis angesichts der oft nicht leicht vorhersehbaren kurz-, mittel- und langfristigen Nebenwirkungen als trügerisch erweist. Man könnte daher von einer *«Anmassung von Wissen» (F. A. von Hayek)* sprechen. Wie Ludwig von Mises unermüdlich darlegt[11], ist jede Staatsintervention mit einer freien Marktwirtschaft inkompatibel, führt sie doch stets zu Marktverzerrungen und schränkt damit die Funktionsfähigkeit des Marktmechanismus ein. Zugleich verletzt jede Staatsintervention das Privateigentum sowie die Freiheit der wirtschaftlichen Akteure. Werden erst einmal Staatsinterventionen prinzipiell akzeptiert, wird ein Mechanismus in Gang gesetzt, der zu einer Kaskade von weiteren Interventionen führen muss.

Als Ordoliberaler betont Röpke zudem, die in der Wirtschaftspolitik vorgenommenen Ziele *«durch eine Einwirkung auf die Rahmenbedingungen des Wirtschaftsablaufs zu erreichen, nicht aber durch einen Eingriff in den eigentlichen Mechanismus der Marktwirtschaft selbst, der durch Preisbildung und Konkurrenz gekennzeichnet ist»*[12]. Aber auch dieser Glaube erweist sich als trügerisch und ist auf eine «Anmassung von Wissen» zurückzuführen. In Fragen des wirtschaftlichen Strukturwandels distanziert sich Röpke von «Erhaltungsinterventionen» und tritt statt dessen für staatliche «Anpassungsinterventionen» zugunsten des alten Mittelstands ein, die beträchtliche Kosten für den Steuerzahler verursachen und die Funktionsfähigkeit des Marktmechanismus beeinträchtigen würden. Ferner befürwortet er eine fiskalische Umverteilungspolitik, die eine gleichmässigere Besitz- und Einkommensverteilung anvisiert, womit er dem Fiskalsozialismus Tür und Tor öffnet. Eine beschäftigungsorientierte Konjunkturpolitik ist seines Erachtens mit einer liberalen Wirtschaftspolitik vereinbar. Dies gilt auch, *«wenn der Staat einzelne Betriebe oder ganze Produktionszweige in eigener Regie betreibt und nun selbst als Produzent oder Händler auf dem Markt auftritt»*[13]. Er denkt in diesem Zusammenhang etwa an die Gruppe der sogenannten Versorgungsbetriebe (Eisenbahn, Post, Tram, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, elektronische Medien). Wie der Ordoliberalismus propagiert er eine Antikartell- und Antimonopolgesetzgebung.



Wilhelm Röpke (1899–1966). Aus Wilhelm Röpke, Wort und Wirkung, Ludwigsburg 1964.

In aus heutiger Sicht neoromantischer Manier ruft Röpke dazu auf, dezentrale industrielle Betriebs- und Lebensformen zu finden, die zu einer Entproletarisierung von Arbeiter- und Angestelltenschaft führten, damit sich deren Arbeits- und Lebensweise derjenigen der Bauern und Handwerker angleichen werde.

Lob des Modells Schweiz und EWG-Skeptizismus

Wilhelm Röpke sieht die von ihm propagierte freiheitliche Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung am stärksten in der Schweiz mit ihrer direkten Demokratie, dem akzentuierten Föderalismus sowie dem von der damaligen Politik bedeutend stärker als heute respektierten Subsidiaritätsprinzip verwirklicht, wobei er zu einer Idealisierung der herrschenden Verhältnisse tendiert (Ignorierung der starken Kartellisierung der Wirtschaft sowie der Existenz von Schutzzöllen und Importquoten). Bereits frühzeitig

Doch unermüdlich warnte Röpke vor den Gefahren eines kollektivistischen, zentralistischen, bürokratischen, protektionistischen und überregulierten europäischen Superstaats.

und immer wieder warnte Röpke unermüdlich vor den Gefahren eines kollektivistischen, zentralistischen, bürokratischen, protektionistischen und überregulierten europäischen Superstaats. Insbesondere die 1957 vereinbarten Römischen Verträge der damals aus sechs Mitgliedstaaten bestehenden Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) stossen auf seine öffentlich geäusserte Kritik[14].

Zmirak berichtet, wie Röpke 1964 ein weiteres überzeugendes Argument gegen das damalige Projekt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vorbrachte. Seines Erachtens muss die politische, die moralische und intellektuelle Einigung der Völker Europas der wirtschaftlichen vorangehen, wie die Beispiele der USA, der Schweiz und des deutschen Zollvereins bewiesen, während die EWG demgegenüber den umgekehrten Weg der zentralistischen wirtschaftlichen Integration beschritten habe, wodurch das Trennende zwischen den europäischen Völkern nicht überwunden werde[15].

Würdigung

Wilhelm Röpke war ein herausragender Ökonom sowie ein ungewöhnlich couragierter Publizist, der mit grosser Sprachgewalt und exzellenten analytischen Fähigkeiten frühzeitig die Gefahren des Totalitarismus bzw. Kollektivismus nationalsozialistischer, faschistischer und sozialistisch-kommunistischer Provenienz erkannte und vor ihnen warnte, selbst wenn dies – wie Zmirak detailliert aufzeigt – mit grossen beruflichen Risiken verbunden war. Mit seiner theoretisch zwar widersprüchlichen, jedoch auf breiten Konsens stossenden Konzeption des «dritten Wegs» bzw. der sozialen Marktwirtschaft trug er in der Nachkriegszeit entscheidend dazu bei, dass der Liberalismus unter äusserst negativen Vorzeichen politisch ungeachtet der anfänglichen Dominanz kollektivistischer und staatsinterventionistischer Irrlehren überleben und nach und nach durch die durchschlagenden Erfolge marktwirtschaftlicher Reformen eine Renaissance erleben konnte. *Ludwig Erhards* Währungs- und Wirtschaftsreform von 1948 war stark von seinen Vorschlägen beeinflusst[16].

Zu Recht warnte er namentlich in den Spalten der «Neuen Zürcher Zeitung» von *Willy Bretscher* unermüdlich vor den Gefahren des Sowjetkommunismus sowie des – «sozialdemokratischen» – Wohlfahrtsstaats, der mit einer «schleichenden Inflation» sowie mit einem Abbau der Eigenverantwortung des Individuums sowie der Familie verbunden sei. In den «Schweizer Monatsheften» publizierte er über dreissig wichtige Artikel. Immer wieder wies er darauf hin, dass eine freiheitliche Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auf einer grossen Zahl selbstständiger Existenzen gründe. Doch mit seinem «Gegenprogramm des Dritten Wegs» versuchte er – was Zmirak nicht zu erkennen vermag – mit aus heutiger Sicht untauglichen neoromantisch rückwärtsgewandten Vorschlägen überkommene Wirtschaftsstruktu-

Wilhelm Röpke war ein herausragender Ökonom, der frühzeitig die Gefahren des Totalitarismus bzw. Kollektivismus nationalsozialistischer, faschistischer und sozialistisch-kommunistischer Provenienz erkannte und vor ihnen warnte.

ren zu bewahren. Auf den gesellschaftspolitischen Wertewandel reagierte er mit einem dezidierten Engagement für die Bewahrung der traditionellen Familie und eines traditionellen Frauenbilds, was sich als Sackgasse erweisen sollte. Widersprüchlich ist auch seine Haltung in der Eigentumsfrage: Sein Engagement für das Privateigentum ist mit seiner Befürwortung einer fiskalischen Umverteilungspolitik (progressive Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuern) zugunsten einer Stärkung des alten Mittelstands, der dadurch in Wirklichkeit geschwächt wird, unvereinbar. Effektiv wird dieser nämlich dadurch geschwächt. Sein Plädoyer für eine

Anti-Kartell- und Anti-Monopolgesetzgebung erscheint im Zeitalter der Globalisierung antiquiert; auch in dieser Frage erweist er sich wie andere Liberale (Ordoliberale wie *Walter Eucken* und *Franz Böhm,* Neoliberale wie *Luigi Einaudi*[17]) als ein Kind seiner Zeit.

Eine Ausnahme ist der Medienbereich in einem kleinen und vielsprachigen Land wie der Schweiz: Hier stellt sich vor dem Hintergrund des in letzter Minute gescheiterten Versuchs einer Übernahme des Jean Frey-Verlags durch den Ringier-Konzern die dringende Notwendigkeit (Gewährung des Meinungspluralismus), griffige antikartell- und antimonopolrechtliche Gesetzesbestimmungen (eine Art Lex Ringier, die auch die Frage ausländischer Beteiligungen regelt) zu erlassen, die einer weiteren Ausdehnung dieses von einem machtversessenen publizistischen Führer gelenkten und auf nationaler Ebene bereits dominanten Medienunternehmens klare Grenzen setzen. Ferner ist die Politik aufgrund der ständigen Verletzung der Privatsphäre prominenter wie weniger prominenter Individuen durch den Ringier-Konzern, d.h. namentlich durch dessen sich einer heuchlerischen Doppelmoral bedienenden Boulevard-Blattes «Blick», aufgerufen, ein griffiges Mediengesetz mit massiven finanziellen Sanktionen bei Zuwiderhandlung zur Sicherung des liberalen Individualrechts auf Privatsphäre zu erlassen (entsprechende gesetzliche Bestimmungen in Frankreich könnten als Vorbild für die Schweiz dienen).

Der von Röpkes Freund und Mitstreiter *Alexander Rüstow* als «paläoliberal» titulierte Ludwig von Mises weist demgegenüber mit seinem laissez-faire-liberalen wirtschaftspolitischen Konzept aus heutiger Sicht paradoxerweise hellsichtig in die Zukunft, erkannte dieser doch im Unterschied zu Röpke, dass der wirtschaftliche Konzentrationsprozess sowie die Erodierung bürgerlicher Werte primär auf den «sozialdemokratischen» (Wohlfahrts-)Staat und dessen Interventionen und keineswegs – wie Röpke fälschlicherweise glaubte – auf eine uneingeschränkte Marktwirtschaft zurückzuführen ist.

Postscriptum: George W. Bush und Wilhelm Röpke

Anzufügen ist, dass sich mittlerweile neokonservative Redenschreiber des amerikanischen Präsidenten *George W. Bush,* die dem weiteren politischen Umfeld von John Zmirak angehören, auf Wilhelm Röpke beziehen, wenn sie dessen – vermeintlich – «mitfühlenden Konservatismus» theoretisch zu fundieren versuchen. Spätestens seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001, die Bush mit einer aussen- und wirtschaftspolitischen Kehrtwende beantwortete, die im Zeichen des *«welfare-warfare state»* (d. h. der Verknüpfung des Wohlfahrtsstaats mit dem global kriegführenden Staat) und damit in der Verfolgung der Sonderinteressen des militärisch-industriellen Komplexes, eines massiv anwachsenden Staatshaushalts (Militärbudget!), der Verletzung elementarer rechtsstaatlicher Prinzipien und Individualrechte einschliesslich von Eigentumsrechten sowie der republikanischen Prinzipien der Verfassungsväter (Neutralität der USA, d. h. antiimperialistischer Antiinterventionismus) steht, ist diese Berufung auf Röpke, der sich stets scharf gegen eine durch organisierte Sonderinteressen verkommene *«Schacherdemokratie»* (F. A. von Hayek) wandte und deren Reformierung forderte, nicht länger zulässig. Unter dem Eindruck der Schrecken des Kriegs, die Röpke als junger Offizier während des Ersten Weltkriegs wie viele Vertreter seiner Generation erlitt, war er fortan zeitlebens ein Feind des Nationalismus, des Imperialismus und menschenverachtenden militaristischen Abenteurertums[18]. Bushs masslosen, zeitlich unbegrenzten und damit Amerikas Rechtsstaat, liberale Demokratie, Marktwirtschaft und Wohlstand längerfristig akut gefährdenden nebulösen internationalen «Krieg gegen den Terrorismus» hätte ihn sicherlich mit grosser Sorge erfüllt. ✦

> *Röpke war zeitlebens ein Feind des Nationalismus, des Imperialismus und menschenverachtenden militaristischen Abenteurertums.*

* Wilhelm Röpke, Jenseits von Angebot und Nachfrage, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1958, S. 37.

[1] John Zmirak, Wilhelm Röpke. Swiss Localist, Global Economist, ISI Books, Wilmington, Delaware 2001. Erwähnenswert sind ferner auch die exzellente Schrift von Roland Hahn: Wilhelm Röpke, Academia Verlag, Sankt Augustin 1997, sowie der reich dokumentierte Essay von Eva Röpke: «Wilhelm Röpke (1899–1966) / Nationalökonom», der in «Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts», herausgegeben von Ingeborg Schnack, Marburg 1977. Lebensbilder aus Hessen Bd. 1. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 35,1, erschien.

[2] Wilhelm Röpke, «Die natürliche Ordnung» in Wilhelm Röpke: Mass und Mitte, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1950, S. 151.

[3] Wilhelm Röpke, «Epochenwende?» in Wilhelm Röpke: Wirrnis und Wahrheit. Aufsätze, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1962.

[4] F.A. von Hayek, H. Sieber, E. Tuchtfeldt und H. Willgerodt, Hrsg., «Wilhelm Röpke – Einleitende Bemerkungen zur Neuausgabe seiner Werke» in Wilhelm Röpke – Ausgewählte Werke, 6 Bände, Paul Haupt Verlag, Bern 1979, S. 9.

[5] Entsprechende Antwort des Röpke-Forschers Professor Dr. Hans Willgerodt, emeritierter Ökonomieprofessor (Universität Köln) und Neffe von Wilhelm Röpke, in einem Briefwechsel mit Andreas K. Winterberger vom 20. bzw. 16. Januar 2002.

[6] In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass selbst Ludwig Erhard, der die CDU seit der Bundestagswahl von 1949 als Unabhängiger im Parlament sowie seit demselben Jahr in den diversen Regierungen von Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) als Wirtschaftsminister vertrat, erst im Verlaufe der 1960er Jahre der Christlich Demokratischen Union beitrat, als es um die Nachfolge Adenauers ging. Erhard hatte diese Option für die Union 1949 aus realpolitischen Erwägungen getroffen, da die ihm ideell näher stehenden Freien Demokraten (FDP) bedauerlicherweise die schwächere bürgerliche Kraft waren. Siehe Andreas K. Winterberger (Bonn), «Eine Gesellschaft freier Bürger war sein Ideal. Zum 100. Geburtstag des ehemaligen deutschen Wirtschaftsministers und Bundeskanzlers Ludwig Erhard» in «Zürcher Oberländer» sowie «Zürichsee-Zeitung» vom 4. Februar 1997, sowie Briefwechsel zwischen Professor Dr. Hans Willgerodt und Andreas K. Winterberger vom 20. Januar 2002.

[7] Brief von Professor Dr. Hans Willgerodt an Andreas K. Winterberger vom 20. Januar 2002.

[8] Katharina Bretscher-Spindler, Vom heissen zum Kalten Krieg. Vorgeschichte und Geschichte im Kalten Krieg 1943–1968, Orell Füssli Verlag, Zürich 1997, S. 30–42, ein sehr lesenswertes Werk.

[9] Wilhelm Röpke, Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, Paul Haupt Verlag, Bern 1979, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1942, S. 31, S. 32, S. 35.

[10] Wilhelm Röpke, Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, S. 288–289.

[11] Ludwig von Mises Kritik des Interventionismus, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1976 (1929). Ludwig von Mises, Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens, Philosophia Verlag, München 1980 (Editions Union, Genf 1940). Ludwig von Mises, Human Action. A Treatise on Economics, The Scholar's Edition, Ludwig von Mises Institute, Auburn, Alabama 1998 (1949). Andreas K. Winterberger, «Ludwig von Mises» in Caspar von Schrenck-Notzing, Hrsg.: Lexikon des Konservatismus, Leopold Stocker Verlag, Graz/Stuttgart 1996, sowie Andreas K. Winterberger, «Ludwig von Mises oder der Sieg des Laissez-faire-Liberalismus» in «Reflexion» Nr. 31 (Hrsg. Liberales Institut Zürich), November 1993, und Andreas K. Winterberger, «Der wiederauferstandene Liberalismus. Zum 100. Geburtstag von Ludwig von Mises» in «Zürichsee-Zeitung» vom 7. Oktober 1981.

[12] Wilhelm Röpke, Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, S. 298.

[13] Wilhelm Röpke, Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, S. 306–307.

[14] Wilhelm Röpke «Gemeinsamer Markt und Freihandelszone» (1957) in Walter Hoch (Hrsg.): Wilhelm Röpke: Wort und Wirkung, Martin Hoch Verlag, Ludwigsburg 1964.

[15] John Zmirak, Wilhelm Röpke. Swiss Localist, Global Economist, S. 190–192, zitiert aus Wilhelm Röpke, «European Economic Integration and its Problems», «Modern Age» 8 (Summer 1964).

[16] Wilhelm Röpke, Die deutsche Frage, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1948, dritte und ergänzte Auflage (1945), S. 292–320.

[17] Andreas K. Winterberger, «Die Unteilbarkeit der liberalen Idee. Liberalismus und Wirtschaftsfreiheit in der Debatte Croce – Einaudi», Rezension von B. Croce / L. Einaudi: Liberismo e Liberalismo. Introduzione di Giovanni Malagodi, Seconda edizione, Riccardo Ricciardi Editore, Milano/Napoli MCMLXXXVIII (1957 Prima edizione) in «Neue Zürcher Zeitung», 23. Juli 1992.

[18] Wilhelm Röpke, Internationale Ordnung, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/ZH 1945, S. 11, S. 12 und S. 13, S. 15–16.

In den SCHWEIZER MONATSHEFTEN sind von Wilhelm Röpke folgende Beiträge erschienen:

Die Internationale Wirtschaftsordnung der Zukunft. Pläne und Probleme	Jg. 22, 1942/43, S. 371–378
Weltwirtschaft und internationale Geldordnung nach dem Kriege	Jg. 22, 1942/43, S. 549–560
«Vollbeschäftigung» – ein Irrweg zu einem selbstverständlichen Ziele	Jg. 23, 1943/44, S. 8–19
Der Beveridgeplan	Jg. 23, 1943/44, S. 159–173
Westen und Osten	Jg. 23, 1943/44, S. 274–275
Sind neue Industrieländer eine Gefahr für die alten? Ein wichtiges Nachkriegsproblem	Jg. 23, 1943/44, S. 360–368
Vierdimensionale Nationalökonomie	Jg. 23, 1943/44, S. 633–637
Der Weg von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft	Jg. 24, 1944/45, S. 190–203
Gedanken eines Volkswirtschafters über Reklame	Jg. 25, 1945/46, S. 271–285
Die Stellung des Unternehmers auf dem Markte	Jg. 26, 1946/47, S. 663–673
Europäische Bilanz des Kollektivismus	Jg. 27, 1947/48, S. 345–360
Grundfragen der europäischen Wirtschaftsunion	Jg. 28, 1948/49, S. 282–288
Der Nationalkollektivismus in Europa	Jg. 29, 1949/50, S. 448–457
Bauerntum in heutiger Zeit	Jg. 29, 1949/50, S. 316–318
Der Streit um die Wirtschaftsordnung	Jg. 29, 1949/50, S. 709–712
Weltkrise und Marktwirtschaft	Jg. 30, 1950/51, S. 609–617
Soziologie und Soziologismus	Jg. 30, 1950/51, S. 534–536
Zwischenbilanz der Jahrhundertmitte	Jg. 31, 1951/52, S. 60–6
«Ordo» im dritten Jahrgang	Jg. 31, 1951/52, S. 442–443
Wahrer und falscher Idealismus	Jg. 32, 1952/53, S. 813–815
Geldtheorie und Währungspolitik	Jg. 33, 1953/54, S. 577–579
Der Handel mit dem Roten Imperium	Jg. 34, 1954/55, S. 65–72
Europa als wirtschaftliche Aufgabe	Jg. 36, 1956/57, S. 1–9
Langeweile als Sozialphänomen	Jg. 36, 1956/57, S. 329–336
Eigentum als Säule einer freien Gesellschaft	Jg. 37, 1957/58, S. 441–447
Die Schweiz im Strome der Weltwirtschaft	Jg. 39, 1959/60, S. 477–488
Zahlungsbilanzpolitik	Jg. 39, 1959/60, S. 678–679
Europa von aussen	Jg. 40, 1960/61, S. 641–649
Zum Gedächtnis an Luigi Einaudi	Jg. 41, 1961/62, S. 1045–1050
Deutung der Regierung Kennedy	Jg. 42, 1962/63, S. 1231–1239
Südafrika. Versuch einer Würdigung	Jg. 44, 1964/65, S. 97–112

Kopien dieser Artikel können zum Selbstkostenpreis bei der folgenden Adresse bestellt werden:
Schweizer Monatshefte, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich, Tel. 01 361 26 06, Fax 01 363 70 05, E-Mail: schweizermonatshefte@swissonline.ch

ANDREAS K. WINTERBERGER war vom 1. Oktober 1992 bis 31. August 1994 zuerst in Ostdeutschland und vom 1. September 1994 bis 31. Oktober 1997 in Bonn als Korrespondent für Schweizer Zeitungen tätig und beschäftigt sich seit seiner Rückkehr in die Schweiz als Publizist erneut vornehmlich mit Fragen des ideellen Liberalismus und Libertarismus. So ist er mit der Arbeit an dem Buchmanuskript «Freiwilligkeit statt (Staats-)Zwang, Strömungen liberalen und libertären Denkens, Von Denkern und Büchern» weit fortgeschritten. Er initiierte die Websites www.fahayek.net (a-k-winterberger @fahayek.net), eine mehrsprachige Website über Leben, Werk und Ideen von Friedrich A. von Hayek mit internationaler Beteiligung, sowie www.libertarian.ch (a-k-winterberger@libertarian.ch) über den Libertarismus in Theorie und Praxis, für deren Inhalt er verantwortlich ist. Zudem ist er Mitinitiant einer Website von Schweizer Libertären: www.libertarismus.ch (a-k-winterberger@libertarismus.ch).